

ser für die Wohnungsmarktlage gilt, ist in diesjährigen Stichtag mit nur 0,05 Prozent ermittelt worden. Seit Beginn der regelmässigen Verfolgung der Wohnungsmarktlage in der Stadt Zürich (1900) ist die Leerwohnungsziffer nur einmal, anno 1919, auf einen so niedrigen Stand gesunken. Ein angemessener

einigermassen abzuschätzen. Es wurden 2010 im Bau befindliche Wohnungen ermittelt, das sind rund 600 mehr als vor Jahresfrist. Für weitere über 1700 (1400) Wohnungen wurde die Baubewilligung bereits erteilt, aber der Bau noch nicht in Angriff genommen.

gen vor 10 Uhr am Tag bei der Einmündung der Museumsstrasse in den Bahnhofquai ein schwer beladener Bäckerlehrling, der wegen dem Gewicht auf dem Rücken und an der Lenkstange die Beherrschung über sein Fahrzeug verloren hatte, in einen Tramzug der Linie 4 hinein. Er erlitt eine Hirnerschütterung und eine Rissquetschwunde, musste aber wegen Ueberfüllung des Kantonsspitals nach Hause zur Pflege verbracht werden.

Dr. phil.

E. A. Gessler †



Im 67. Altersjahre ist in Zürich nach längerer Krankheit — und doch früher als erwartet — Dr. Ed. A. Gessler, alt Konservator am Schweiz. Landesmuseum, verstorben. Mit Dr. Gessler scheidet eine Gelehrtenpersönlichkeit von der Lebensbühne, die sich in weiten Kreisen eines

grossen Ansehens als Wissenschaftler erfreute und der auf seinem eigentlichen Tätigkeitsgebiet, der **Waffenkunde**, als wirkliche Autorität galt. Es war diesdas Ergebnis einer jahrzehntelangen fachwissenschaftlichen Arbeit und Forschung, dazu an einem Platze, der ihm besondere Möglichkeiten bot. Der gebürtige Basler betätigte sich nach der Beendigung des Studiums zuerst am Historischen Museum in Basel; dort war es, wo er sich mit seiner späteren Lebensarbeit vertraut machen konnte. Im Jahre 1910 wurde Dr. Gessler als Assistent an das **Landesmuseum** berufen, dem er in der Folge während 35 Jahren bis Ende 1945 diente. Seit dem Jahre 1927 betreute Dr. Gessler ausschliesslich die **Waffen- und Uniformensammlung** des Museums. Zu seinen bleibenden Verdiensten gehören die völlige Neuaufstellung der Sammlungobjekte, wie auch die wertvolle **Aeufnung** des Sammelgutes durch den Erwerb kostbarer alter Waffen. Es ist das Verdienst des nun Verstorbenen, wenn heute die **Waffensammlung** des Schweiz. Landesmuseums eine europäische Berühmtheit hat.

Dr. Gessler hat sein profundes Wissen auf seinen besonderen Fachgebieten stets auch in den Dienst einer regen publizistischen Tätigkeit gestellt. Das Landesmuseum verdankt dem Verstorbenen einmal den 1928 verfassten **«Führer durch die Waffensammlung»**, der aber weit mehr ist als nur ein Museumskatalog, bildet er doch ein eigentliches Handbuch der schweizerischen Waffenkunde. Im weiteren

hat Dr. Gessler in unzähligen Jahresberichten des Museums jeweils besonders wertvolle und interessante Neuerwerbungen an Waffen aller Art einlässlich beschrieben. Als grosse wissenschaftliche Arbeit ist sein Werk über **«Die Entwicklung des Geschützwesens in der Schweiz von seinen Anfängen bis zu den Burgunderkriegen»** (erschieden in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (1917—20) zu werten. Mit diesem Werke hat Gessler einen namhaften Beitrag zur Geschichte der Artillerie beigetragen. Das heraldische Fachgebiet betrat er mit einer hübschen Abhandlung über **«Schweizerkreuz und Schweizerfahne»**. Wer immer sich mit den bekannten schweizerischen Bilderchroniken zu befassen hatte, fand in Dr. Gessler den kundigen Berater. Unzähligen ist der Verstorbene jederzeit zuvorkommend bei Forschungen beigegeben, Waffen und Uniformen wurden in seiner Erklärung zu etwas Lebendigem.

Als Dr. Gessler auf Jahresende 1945 vom Museumsdienst zurücktrat, war er schon ein kranker Mann, aber bis in die jüngste Zeit hinein nahm er noch reges Interesse an seinem Wissensgebiet. In vielen Zeitschriften und Zeitungen hat er im Laufe der Jahre wohlfundierte Aufsätze publiziert und auch bei einer weiteren Öffentlichkeit das Interesse und Verständnis für das historische **Waffen- und Uniformwesen** geweckt. Gelegentlich ermangelte er auch nicht der poetischen Ader.

Dr. Gessler war eine gesellige Natur. Als währschafter Patriot fühlte er sich von den traditionsstarken alten Körperschaften angezogen. In Zürich fühlte er sich keineswegs als Basler und er hegte für die zürcherischen Lokalfeste, wie das **Sechseläuten** und **Knabenschieszen**, eine temperamentvolle Begeisterung.

Das Schicksal enthielt ihm den Genuss eines langen Lebensabends, doch mangelt ihm das ehrenvolle Gedenken eines ansehnlichen Freundes- und Bekanntenkreises nicht und insbesondere die Kreise der schweizerischen Altertumforschung werden das Gedenken an Dr. Gessler hochhalten.

E. Sch.

Eugen Schmeiter

Die Verlegung von Familiengärten nach dem städtischen Gutsbetrieb

-gl- Wie bereits bekanntgegeben worden ist, plant der Stadtrat eine grössere Aktion zur Verlegung von Familiengärten nach dem Areal des

Konzerte

Klavierabend Louis Kentner.

Wer Kentner schon einigemal hören konnte und sich über seine Konzertbesuche ein Urteil zu bilden gewohnt ist, muss sich zwangsläufig einmal die Frage stellen, warum dieser Künstler in bestimmten Augenblicken so unglaublich mitzureissen vermag, und jedes einzelne Herz in einem Strom des Erlebens mitnehmen kann, um es dann plötzlich ungestört und wie vor allen Türen stehen zu lassen. An Konzerten mit zusammengesetzten Programmen mochte man dies vielleicht auch mit Recht, aber vor allem mit der eigenen Beruhigung, eine Lösung gefunden zu haben, die der künstlerischen Grösse Kentners in keinem oder nur in ganz unbedeutendem Mass Abbruch tun könnte, eben der Unmöglichkeit eines allerfassenden Intuitionsvermögens zuschreiben. Doch auch der Beethovenabend vom letzten Freitag, der nun wirklich ein es geistigen Inhalts und von einer geistigen Persönlichkeit beherrscht war, offenbarte die gleiche merkwürdige Unterschiedlichkeit der Geltung. Der Grund ist in der Tat ein anderer. Der Hörer kann ohne Mühe eine frappante Feststellung machen: Entzückt und wahrhaft mitgerissen in Eifer und Leidenschaft fühlt man sich nur in den Sonatensätzen, die, in der äusseren Form schon wild, schnell und rauschend, beinahe zwangsläufig zu einem wechselvollen Gestalten führen. Kentner spürt mit einem unglaublich sicheren Instinkt die feinsten Ansätze zu dieser Art, farbig und plastisch zu formen und erzielt damit, wo es ihm gelingt, einzigartige Wirkungen. Doch versagt ihm die Einseitigkeit, gar alles, sogar den Sinn und die gründliche Erkenntnis einer Beethovenischen Sonate, aus der **Dynamik** heraus zu erfassen, zu unzähligen Malen ihren Dienst. So wunderschön der erste Satz der Waldsteinsonate gelungen war, so gewaltig und unwiderstehlich der Schlusssatz der Mondscheinsonate mitreissen konnte, in den getragenen Sätzen ist alle Spannung, alle innere Kraft verloren: die Ruhe und der Friede am Anfang von op. 27, die Trauer im Adagio sostenuto von op. 106, das findet keinen Ausdruck mehr. Die Eleganz und die Egalität eines Melodiebogens wird unschön und sinnlos durch willkürliche Akzente. (1. Satz, op. 27). Man bemerkt auch so unscheinbare und trotzdem wichtige Kleinigkeiten, wie die ungleichen Themenansätze im Rondo von op. 53, ein Beweis, wie durch eine minime Veränderung im Pedalgebrauch eine Thema verwandelt werden kann.

Diese Erwähnungen hindern nicht, dass Kentner über eine grosse, allerdings nur teilweise überzeugende künstlerische Kraft verfügt und, obschon alles andere als Stilist, eine faszinierende Pianistenpersönlichkeit darstellt. Und nicht zuletzt: wenn ihm auch einige Fehler unterlaufen sind, seine Technik ist bezwingend.

h. o.